

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 46 (1991)

Heft: 6

Artikel: Landwirtschaft im Wechselbad der Geschichte : Bauern an der Grenze zwischen Sozialismus und Kapitalismus

Autor: Scheidegger, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landwirtschaft im Wechselbad der Geschichte –

Bauern an der Grenze zwischen Sozialismus und Kapitalismus

Die Landwirtschaft im Osten Deutschlands, der ehemaligen DDR, ist in keiner Art und Weise mit der unsrigen vergleichbar. Dennoch können wir an der dortigen Entwicklung ablesen, was den Schweizer Bauern bei einem allfälligen Eintritt in die EG bevorsteht. Die «Wende», das heisst, die Öffnung der Mauer, hat so vieles in Bewegung gebracht in diesem Land, das in seiner Tragweite noch nicht abzuschätzen ist. Der folgende Beitrag ist ein Stimmungsbild, entstanden aus Eindrücken anlässlich eines Besuches bei fünf ostdeutschen Bauernfamilien.

Wechselvolle Vergangenheit

Erika und Willi Weber (57) in Seehausen in der Uckermark haben sich in den Vorruhestand versetzen lassen. Noch einmal von vorne anfangen mögen sie nicht mehr. Keines der Kinder ist in der Landwirtschaft tätig, und für die paar Jahre sich in Schulden zu stürzen lohnt sich nicht.

Die Eltern von Webers waren noch Landarbeiter auf dem Gutshof der Herren von Arnim. Bei der Bodenreform nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese enteignet, das Land unter die Landarbeiter aufgeteilt. Im Gutshaus haben sich drei Familien eingerichtet. Weitere Wohnungen wurden in den Scheunen gebaut, die Ställe nach Bedarf auf- und zugeteilt.

1960, kaum waren die früheren Landarbeiter Bauern geworden und recht eingerichtet, erfolgte erneut eine radikale Kehrtwendung. Der sozialistische Staat befahl die Einrichtung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Die Bauern wurden gezwungen, ihr Land «freiwillig» in die LPG einzubringen. Zunächst bildeten die Bauern von Seehausen eine eigene LPG. Doch dann wurden sie mit jenen der Nachbardörfer zusammenge schlossen. Neue Grossraumställe für das Vieh entstanden. Wieder stehen die alten Gutsgebäude leer.

1989 kommt die Wende. Die LPG müssen sich von Staates wegen bis Ende 1991 umstrukturieren. Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Entweder nehmen die Bauern ihr früheres Land zurück, oder sie schliessen sich zu einer AG oder GmbH zusammen. Doch steht noch nicht fest, ob die Familie von Arnim ihre früheren Besitzrechte wieder geltend macht...

In Seehausen haben bisher nur zwei junge Bauern den Schritt in die Selbständigkeit gewagt. Selbständigkeit heisst zunächst Verschuldung. Passende Maschinen und Gebäude sind nicht mehr vorhanden und die alten Betriebsgrössen geben ohnehin keine Existenz mehr ab.



Der ehemalige Gutshof der Herren von Arnim in Seehausen.

Spezialisierung bis zum Geht-nicht-mehr

Erhard Wenger in Zühlen in der Mark Brandenburg steht gewissermassen vor dem Zusammenbruch seiner Lebensarbeit. Damals bei der Kollektivierung stand er vor der Wahl, wie übrigens alle seine Berufskollegen, sich querzustellen oder das Beste aus der Situation herauszuholen. Er hat sich für das Zweite entschieden. Mit ihm auch einige seiner Kollegen.

Die Generation von Erhard Wenger ist die letzte, die noch eine umfassende Ausbildung zum Bauernberuf mitbekommen hat. Zwar haben alle Mitglieder einer LPG eine Berufslehre abgeschlossen. Sie sind Melker, Schweinezüchter, Traktorfahrer, Mechaniker usw. In ihrem jeweiligen Beruf wissen sie fast alles, von allen andern Betriebszweigen so gut wie nichts. Unternehmerische Fähigkeiten hat höchstens der Vorsitzende oder eben die ältere Generation. Doch diese hat die Kraft zum Neubeginn nicht mehr.

Wie in den meisten LPG wurde auch in Zühlen die Spezialisierung auf die Spitze getrieben. Der Feldbau und die Viehwirtschaft bilden je selbständige Einheiten. Sämtliche Flächen, auch die Wiesen, sind dem Feldbau zugeteilt. Die Tierproduktion hat sich nur ums Melken oder Mästen zu kümmern. Das benötigte Futter wird von der Feldwirtschaft gegen Bezahlung angeliefert.

Eine weitere selbständige Einheit bildet die Technik. Sämtliche Traktoren und Ackergeräte für einige Tausend Hektaren sind hier konzentriert, werden hier gewartet und kommen von hier aus zum Einsatz.

Zur LPG Glöwen zum Beispiel gehören etwa 6000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Die Entfernung der am weitesten auseinandergelegenen Parzellen beträgt etwa 25 km! Da ist die Abteilung Technik schon eher ein Transportunternehmen. Von sinnvollem Einsatz der Hofdünger kann bei solchen Distanzen keine Rede mehr sein.

Fallweise bildet auch der Pflanzenschutz eine eigene Unternehmung, die nach zuvor festgelegtem Plan die Spritzungen ausführt.

Je nach den Fähigkeiten des Vorsitzenden einer LPG kann der wirtschaftliche Erfolg sehr unterschiedlich ausfallen. In Zühlen zum Beispiel hat der Feldbau bereits Konkurs gemacht, die Tierproduktion hingegen Reinvermögen in Millionenhöhe.

Mit ihrem Reingewinn hat die Tierproduktion in Zühlen neue Stallgebäude für 400 Kühe, ein Melkhaus und die entsprechenden Bergeräume aufgestellt. Bis zur Wende stand alles im Rohbau da. Jetzt ist es eine Bau ruine, die keiner will. Die Entfernung zur Autobahn ist zu gross, als dass sich ein Industrie- oder Gewerbebetrieb dafür interessieren würde. Damit ist auch das Vermögen dieser florierenden LPG futsch.

Dörte, dein Vermögen ist in der Luft

Heinrich Fick in Glöwen ist Agronom. Er hat seinerzeit in den Hof seiner Frau Dörte eingehieiratet. Er nimmt die Entwicklung gelassen hin. Kommt Zeit, kommt Rat, ist seine Devise. Heinrich Fick trägt sich mit dem Gedanken, den Betrieb seiner Frau wieder zu aktivieren. Etwas über 40 ha Land gehören dazu. Die Gebäude sind noch vorhanden, wenn auch veraltet.

Die Ficks möchten ihren Kindern noch das Erlebnis Bauernhof ermöglichen, bevor sich diese für einen andern Beruf festlegen.

In der LPG arbeitet Dörte Fick als Chefbuchhalterin. Heinrich hat sich vor einigen Jahren aus der aktiven Mitverantwortung zurückgezogen und betreut noch einen Stall mit Mastschweinen. Sein Pensum kann er in zwei bis drei Stunden bewältigen, zumal der Schweinebestand drastisch reduziert worden ist. Das Preisgefüge Läufer/Mastschweine lässt bei der Mast nur noch Verluste zu. Auf dem halben Hektar, den jede Familie nach freiem Ermessen bewirtschaften kann, baut er Spargeln an. Dafür ist der Absatz gut.

Mit dem Stichwort Spargeln ist etwas gesagt über die hiesigen Böden: reiner Sand. Bei jährlichen Niederschlägen von 450 mm sind die Anbaumöglichkeiten sehr begrenzt. Roggen ist die vorherrschende Kultur. Bei unbedecktem Boden kann es zu gewaltigen Sandstürmen kommen. Dann pflegt Heinrich Fick seine Frau zu necken: Dörte, dein Vermögen ist in der Luft ...



Typischer «Bauernhof» in der ehemaligen DDR, LPG Zühlen.

Tragische Einzelschicksale

Als die Russen kamen, befand sich Erhard Wenger sen. in französischer Kriegsgefangenschaft. Der Einzelhof von Wengers eignete sich vorzüglich als Regimentsstützpunkt. Mutter Wenger, damals noch Bäuerin in den besten Jahren, musste mit den Kindern Haus und Hof verlassen und bei Bekannten Unterschlupf suchen. Als sie zurückkam, waren die Ställe leer. Mit einem geschenkten Ferkel hat sie wieder von vorn angefangen. Später konnten zwei herrenlose Pferde eingefangen werden. Den Hof vermochte sie mit einem vertriebenen Schlesier über Wasser zu halten, bis ihr Mann aus der Gefangenschaft zurückkehrte, invalid für immer.

Später, bei der Eingliederung von Wengers Hof in die LPG, ist das Vieh erneut aus ihrem Stall getrieben wor-



Erhard Wenger hat Schweizer Vorfahren. Er und seine Frau haben den Bauernberuf noch von Grund auf gelernt.

den. Die ersten Tage, als ihre Kühe nun in die grosse Herde integriert, vor dem Melken muhend am Zaun hinter dem Hof standen und nicht eingelassen wurden, können die Eltern Wenger bis heute nicht vergessen.

Ruth Däuble in Krummsee ist 1933 aus dem Schwarzwald nach Mecklenburg gekommen. In den dreissiger Jahren hatte die Deutsche Siedlungsgesellschaft Bauern angeworben, um hier ein Rittergut zu besiedeln. Mit einem Dutzend Berufskollegen aus Bayern, Schwaben, Sachsen usw. sind Däubles zu einer neuen Dorfgemeinschaft zusammengewachsen, bis der Krieg kam, aus dem Hans Däuble nicht mehr zurückgekehrt ist. Später hat Anton aus Ostpreussen, nach Umwegen, hier eine neue Heimat gefunden.

Auch Däubles Hof ist Anfang der sechziger Jahre in eine LPG eingegliedert worden. Heute könnte Gerhard Däuble seine Äcker wieder zurücknehmen. Doch seine 12,5 ha sind keine Existenz mehr und Sohn Martin hat das Bauer sein nicht mehr erlebt. Nach der Wende haben die beiden im Westen zwei alte Lastwagen gekauft und betreiben jetzt ein Transportunternehmen. Aufträge aus dem Strassenbau sind genügend vorhanden. Doch das freie Unternehmertum ist noch etwas ungewohnt.

Nach der Wende kamen die Holländer

Lebensmittelangst hat die DDR nicht gekannt. Jeder Quadratmeter Boden ist dort im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten sorgfältig bebaut worden. Natürlich gab es nach der Kollektivierung Pannen jede Menge. Doch, es ist nicht zu bestreiten, dass es LPG gegeben hat, die wie ein westlicher Grossbetrieb gut geführt wurden, vor allem dann, wenn dem jeweiligen Vorsitzenden das Unternehmen wichtiger war als das Parteibuch.

Doch als ganzes System hat die Planwirtschaft versagt. Wenn die Hausfrau zum Einkaufen von Koteletts zu Hause wegging, ist sie möglicherweise mit Bockwürsten nach Hause gekommen, und wenn sie Wienerli auf dem Menüplan hatte, konnte es sein, dass dann ein Braten in der Pfanne lag. Oder anders gesagt: Es gab eigentlich fast alles, aber selten dann, wenn einem gerade danach zumute war.

Nach dem Fall der Mauer waren zunächst Bananen der Inbegriff der Segnungen des Westens, der freien Marktwirtschaft. Alles, was aus dem Westen kam, war unbesehen gut. Der zum Teil völlige Zusammenbruch des Absatzes

Bilder: W. Scheidegger

hat wahrscheinlich viel mehr als man-
gelnde Qualität zahlreiche DDR-Un-
ternehmen in den Konkurs getrieben.
Erich Schmidt aus Burg im Spreewald
ist Leiter des Gemüsebaus der dortigen
LPG. Bis zur Wende waren die Spree-
wälde Gurken und Tomaten die er-
sten auf dem DDR-Markt. 1990 konn-
ten nur noch kleine Mengen zu
Schundpreisen abgesetzt werden.
Grund: die Holländer sind früher, billi-
ger und – nein, besser sind sie über-
haupt nicht. Das merken die Leute
langsam wieder. Um Berlin herum soll
es Ostbauern geben, die sich die Haare
raufen, weil sie in zu rascher Reaktion
auf die neuen Konsumentengewohn-
heiten ihre Bäume bereits ausgerissen
haben. Es ist eben doch nicht immer
besser, was von weit her kommt . . .
Trotzdem hat Erich Schmidt noch
keine Ahnung, wie es weitergehen soll.
Um zu halten, wäre ein Technolo-
giesprung notwendig, für den ihm,
bzw. seiner LPG die Mittel fehlen. Die
99 Plastiktunnel (6 x 30 m) seiner Ab-
teilung sind unbeheizt und die Bewäs-
serung erfolgt noch weitgehend ma-
nuell.

Allerdings, den Nutzen moderner
Technik scheint mir von einigen LPG-
Bauern überschätzt zu werden. Von
der modernen Technik allein steigen
zunächst weder Qualität noch Erträge,
wohl aber die Kosten, und dies bei sin-
kenden Preisen!

* * *

Unsere kleine Reisegruppe hat die ehe-
malige DDR bewusst nicht aus der
Touristenperspektive erleben wollen.
Baudenkmäler haben wir nur am
Rand «mitgenommen». Wir wollten
den bäuerlichen Alltag sehen und ein
klein wenig miterleben. Eine Woche ist
dafür allerdings viel zu kurz. Die wie-
dergegebenen Situationen sind denn
auch nur eine unvollständige Zusam-
menfassung einer grossen Fülle von
Eindrücken.

Alle von uns besuchten Familien sind
aktive Glieder ihrer Kirche. Weder
sind sie je in die Partei eingetreten
noch haben ihre Kinder an der Jugend-
weihe teilgenommen.

War dies schlimm? – Ja und nein. Wer
klar und unmissverständlich Standort
bezogen hat, ist meist in Ruhe gelassen
worden. Das Schlimmste war die Ver-
unsicherung, nie zu wissen, wem man
trauen kann und wer ein Zuträger ist.
Dadurch konnte sich die einzelne Fa-
milie schon sehr isoliert fühlen.

Die Auswirkungen auf die Berufswahl
der Kinder unserer Gastgeberfamilien
waren unterschiedlich. In einem Fall
diente die Nichtbehinderung als Vor-

zeigbeispiel: Seht, es gibt bei uns
Glaubensfreiheit. In andern Fällen
fanden höhere Schulen auch bei einer
Maximalnote einen Abweisungs-
grund.

Bereut ihr, nicht abgehauen zu sein,
damals, vor der Mauer? – Diese Frage
haben alle unsere Freunde – anders
kann ich die besuchten Familien nach
der genossenen aussergewöhnlichen
Gastfreundschaft nicht bezeichnen –
mit einem klaren Nein beantwortet.
«Hier sind wir aufgewachsen, hier sind
wir daheim. Wir waren mit dem uns
aufgezwungenen System in keiner
Weise einverstanden. Wir wurden ja
auch nicht danach gefragt. Aber wir
haben versucht, das Bestmögliche
daraus zu machen. Und wir denken,
dass dies in vielen Fällen auch gelun-
gen ist. Selbst unter Parteimitgliedern
hat es vernünftige Bürger gegeben, die
ihre Handlungen nicht der Doktrin
untergeordnet haben. Es war nicht al-
les schlecht in diesem Staat!»

Möchtet Ihr zurück ins alte System? –
Auch dieses Nein ist unmissverständ-
lich klar und eindeutig.

Werner Scheidegger

Berner in der Ruppiner Heide – auch ein Jubiläum

Am Ende des 17. Jahrhunderts befand
sich das märkische Land in einem de-
solaten Zustand. Der Dreissigjährige
Krieg hatte die Bevölkerung dezimiert,
die Pest besorgte den Rest.

Um sein Land vor der Vergandung zu
bewahren, richtete der Kurfürst die
Bitte an die Regierung zu Bern, aus-
wanderungswillige Bauern ansiedeln
zu dürfen. In der Folge haben Hun-
derte von Familien aus dem ganzen
Kanton Bern sich in der Mark Bran-
denburg niedergelassen. Höhepunkt
und Ende dieser Neubesiedelung war
das Jahr 1691.

Noch heute lassen sich die Spuren der
Berner erkennen. Wenn sie einen ei-
genen Pfarrer mitbringen konnten,
durften sie ihre eigenen Kirchen bauen
und ihrem reformierten Glauben treu
bleiben. Diese alten «Bernerkirchen»
erkennt man auf den ersten Blick an ih-
rer Bauform. Aber auch viele Familien-
namen haben sich im Verlauf von drei
Jahrhunderten kaum verändert. Di-
rekte Beziehungen zu der alten Heimat
bestehen jedoch kaum noch.

sr.

LANDBAU

Naturgemäße Rinderzucht

(Fortsetzung aus Kultur und Politik Nr. 5/91)



Abbildung eines Wildrindes aus den Höhlen von Lascaux, etwa 20 000 Jahre alt. Die Abbildung zeigt das Verständnis des Malers für die biologischen Zusammenhänge eines Laufstieres mit langgestrecktem Körper, schwingender Rückenlinie, trockenem Fundament und schlankem Kopf.